

Beschädigt - für immer

Von Gerd Klee

LITERATURTAGE Robert Stadlober in einer szenischen Lesung zu Mihail Sebastian



Schauspieler Robert Stadlober liest in der Wartburg aus den Tagebüchern von Mihail Sebastian.
Foto: wita/Uwe Stotz

Es ist eine kleine Geschichte am Rande - und doch beschreibt sie die Fallhöhe dieses Abends: Mihail Sebastian fährt mit seiner neuen Skiausrüstung in die Berge, stellt fest, dass er für den Sport auf den Brettern Talent hat, und freut sich wie ein Schneekönig. Wenige Jahre später soll er als Jude - das Regime hat es so angeordnet - seine Skier abgeben; er versteckt sie bei einem Verwandten. Wieder wenige Jahre später holt er seine Skier wieder ab, fährt erneut in die Berge - es liegt aber kein Schnee.

Der Schauspieler Robert Stadlober ist zu Gast bei den Wiesbadener Literaturtagen; in der Wartburg präsentiert er eine szenische Lesung mit einer Textcollage aus den Tagebüchern des rumänischen Autors Mihail Sebastian aus den Jahren 1953 bis 1944.

Erst 1996 sind sie in Rumänien erschienen, 2006 unter dem Titel „Voller Entsetzen, aber nicht verzweifelt“ auf Deutsch herausgekommen. Vorweg gibt Thomas Ebermann einen Einblick in die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit in Bukarest und im Land.

Durchaus pralles Künstlerleben

Die Stadt und ihr kulturelles Leben orientieren sich an Frankreich, an Paris. In seinen Notaten vermittelt der Autor und Kritiker Sebastian das durchaus pralle Künstlerleben mit Gesellschaften, Theater- und Konzertbesuchen. Er selbst ist mittendrin, auf dem Weg zur Spitze, ein Leben als Bohemien und Bonvivant mit vielen Frauen und viel Alkohol.

Das Geschwür des Antisemitismus

Doch das Geschwür des Antisemitismus breitet sich aus. Schon lange latent vorhanden, dann zunehmend virulent im Diskurs mit Freunden und Bekannten, schließlich als massive Bedrohung - psychisch zunächst, am Ende physisch. Sebastian wird in die Enge getrieben, vom Leben ausgeschlossen - seine Identität steht auf dem Spiel. Selbst als sich das Grauen der Pogrome schon nach Tausenden von Opfern bemessen lässt, versucht er sich mit der Haltung „Es hätte ja noch schlimmer kommen können“ über Wasser zu halten.

Mihail Sebastians Text zeigt seinen Autor als präzisen Beobachter, seismografisch nimmt er die Verwerfungen seiner Umgebung wahr - und ist doch hilflos. Der Intellektuelle zaudert - Analyse und Empörung ja, Handeln - wie auch? - dann aber doch nicht. Robert Stadlober gelingt es, diese Diskrepanz im Kampf eines Individuums mit sich selbst anfassend zu transportieren, zwei Stunden lang hängt das Publikum in der Wartburg mit höchster Konzentration an seinen Lippen.

Wenn die Lage sich zuspitzt

Die Lage spitzt sich immer mehr zu: Paris fällt, der Faschismus legt sich mit Massakern an den Juden über Rumänien und über Europa. Doch die Lage kippt: Rom wird befreit, die Alliierten landen in der Normandie, die Russen marschieren in Bukarest ein. Endlich frei? Vorbei die Angst? Ja, aber. Der Enthusiasmus auf ein Leben nach dem Beinahe-Tod ist 1944 groß, die Ahnung neuer Unfreiheit aber nagt schon wieder. Nichts in der Existenz des Mihail Sebastian wird wieder so sein wie früher; die Wunden wollen nicht heilen, er ist für immer beschädigt. 1945 stirbt er bei einem Autounfall: In den Bergen liegt kein Schnee.